

Konzeption

**Evangelische Kindertagesstätte
Taunusblick
Rombergstr. 63a
65931 Frankfurt**

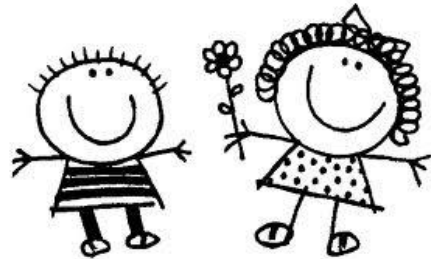


Inhalt

1. Leitbild
2. Träger
3. Rahmenbedingungen
 - 3.1 Sozialraumorientierung
4. Pädagogische Ausrichtung und Grundsätze
 - 4.1 Unser Bild vom Kind
 - 4.2 Orientierung am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan
 - 4.3 Bildungsschwerpunkte in unserer Kita
 - 4.3.1 Sprachförderung
 - 4.3.2 Körperwahrnehmung, Bewegung, Sport
 - 4.3.3 Kreativität
 - 4.3.4 Natur und Umwelt/ Gesundheit und Ernährung
 - 4.3.5 Starke Kinder /Konfliktverhalten
 - 4.3.6 Sexualentwicklung – interkulturelle Aspekte
 - 4.3.7 Partizipation/ Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern
 - 4.4 Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Lernprozessen
 - 4.5 Portfolio
5. Pädagogischer Alltag
 - 5.1 Tagesablauf
 - 5.2 Räume
 - 5.2.1 Kindergartenräume
 - 5.2.2 Krabbelstubenräume
 - 5.2.3 Gemeinsame Räume
 - 5.3 Pädagogische Ansätze im U3 Bereich
 - 5.3.1 Die achtsame und beziehungsvolle Pflege
 - 5.3.2 Die vorbereitete Umgebung
 - 5.3.3 Die freie Bewegungsentwicklung und freies Spiel
 - 5.4 Essen
 - 5.5 Schlafen der Krabbelstubenkinder
6. Vorschulkinder
7. Erziehungspartnerschaft
 - 7.1 Eingewöhnung
 - 7.2 Beteiligung der Angehörigen
8. Übergänge gestalten
9. Inklusion
10. Kinderschutz
11. Beschwerdemanagement
12. Religion
13. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
14. Konzeptionsentwicklung
15. Qualitätsmanagement

1. Leitbild

„Was ist der Mensch, dass du seiner
gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich
seiner annimmst“



Auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes begegnen wir Kinder, Eltern und Mitarbeitern mit Wertschätzung ihrer Persönlichkeit.

In einer lebendigen Gemeinschaft möchten wir mit Spaß und Freude leben und lernen, damit wir unser Leben und die Welt hier, heute und morgen mutig und phantasievoll gestalten können.

Ganz besonders wichtig ist uns, Zeit zu haben für den anderen und seine Bedürfnisse.

Es werden Kinder ohne Unterschied der Herkunft und der Religion aufgenommen.

Unser Handeln basiert auf dem Glauben in Gottes Menschenliebe, dies spiegelt sich in unseren christlichen Erziehungszielen wie Toleranz, Achtung vor Leben und Natur, Nächstenliebe sowie Umgang mit Konflikten und friedliches Miteinander Umgehen.

2. Träger

Evangelische Gemeinde Zeilsheim
Kirchenvorstand
Pfaffenwiese 111
65931 Frankfurt
Fon 069-364520
Fax 93635073
Email: gde_frietau@t-online.de

Kirchenvorstand und Geschäftsführung

Für die Arbeit der Kindertagesstätte ist der Kirchenvorstand als ehrenamtliches Trägergremium verantwortlich. Er unterstützt die Mitarbeiter konzeptionell, bei Personal- und Qualitätsmanagement.

Finanzierung

Die Kindertagesstätte ist Teil des öffentlichen Bildungsauftrags im Elementarbereich. Ihre Finanzierung setzt sich zusammen aus Mitteln der Landeskirche, des Landes Hessen, der Stadt Frankfurt und der Elternbeiträge.

Das Selbstverständnis des Trägers

Die evangelische Kirche bewahrt den Glauben an Gott und die Hoffnung auf ein befreites Leben. Sie ist offen für Menschen, die an der Gemeinschaft teilhaben wollen oder auf die Nähe und Unterstützung der Kirche angewiesen sind. Die evangelische Kirche tritt in gesellschaftlichen Debatten für kirchliche Grundsätze ein. Dazu gehören Freiheit, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und die Bewahrung der Schöpfung – Werte, ohne die eine demokratische Gesellschaft undenkbar wäre.

Die evangelische Kirche in Frankfurt engagiert sich für die Menschen vor Ort, in den Kirchengemeinden und in den rund 160 sozial-diakonischen Einrichtungen. Der Respekt vor anderen Religionen und deren Riten und Traditionen ist wahrhaftiger Bestandteil des christlichen Menschenbildes. In diesem Sinne ist die evangelische Kindertagesstätte auch kein Ort der Mission, sondern ein Ort gelebten christlichen Alltags.

Wir möchten mit der Arbeit in unserer Kindertagesstätte als Evangelische Gemeinde Zeilsheim unseren diakonischen Auftrag umsetzen und zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und deren Angehörigen gleich welcher sozialen Herkunft, Religion und Nationalität beitragen.

Der kirchliche Bildungsauftrag zur Ergänzung und Unterstützung der Erziehung des Kindes in seiner Familie ist im Sozialgesetzbuch, KJHG § 22-26 geregelt. Den kirchenrechtlichen Rahmen regelt die Verwaltungsverordnung (VVO) für Kindertagesstätten der EKHN in der jeweils gültigen Fassung. In ihr sind insbesondere Personalbemessung, Verfügungszeiten und Gruppengrößen geregelt, wobei die Frankfurter Besserstellungen trotzdem vorgenommen werden.

3. Rahmenbedingungen

Evangelische Kindertagesstätte Zeilsheim

Leitung Roswitha Mallee

Rombergstr. 63a

65931 Frankfurt

Fon 069-362700

Fax 069-36409023

Email kiga_taubusblick@t-online.de

Öffnungszeiten

Halbtagsplatz 7:30 Uhr – 12:00 Uhr

Teilzeitplatz 7:30 Uhr – 14:00 Uhr

Ganztagsplatz 7:30 Uhr – 17:00 Uhr

Getränkegeld und Essensgeld werden zusätzlich monatlich zum Betrag erhoben.

Der Beitrag wird auch während der Schließzeiten oder bei Fehlen des Kindes fällig. Besuchen gleichzeitig mehrere Geschwisterkinder eine Frankfurter Kindertagesstätte, wird eine Ermäßigung gewährt.

Das Kindergartenjahr beginnt am 1. August eines jeden Jahres und endet am 31. Juli. In besonderen Fällen kann der Vertrag von beiden Seiten mit einer Frist von acht Wochen zum Monatsende schriftlich gekündigt werden. Innerhalb der letzten drei Monate vor den Sommerferien der Kindertagesstätte ist eine Abmeldung nur aus äußerst zwingenden Gründen möglich.

Schließzeiten

Während der Sommerferien bleibt unsere Kindertagesstätte für drei Wochen im jährlichen Wechsel mit unserem Partnerkindergarten geschlossen, ebenso an beweglichen Ferientagen, zwischen den Jahren, an Konzeptionstagen und am Betriebsausflug. Die Jahresplanung wird rechtzeitig bekannt gegeben.

3.1. Sozialraumorientierung

Die Stadt Frankfurt gibt viel Geld für Kindertagesstätten aus. Eines der Instrumente, um Einrichtungen kirchlicher und freier Träger in sozial schwierigen Stadtteilen zu fördern, trägt den Namen „Besonderer Förderauftrag der Kitas in Sozialräumen mit verdichteter Problemlage“. Ziel soll sein, die Chancen von Kindern zu verbessern und die Eltern in die Arbeit einzubeziehen.

Wir, als Kindertagesstätte Taunusblick, haben den Auftrag, die uns anvertrauten Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und zu fördern. Hierzu werden verschiedene Angebote gemacht, die in dem Kapitel „Bildungsschwerpunkte unserer Kita“ erläutert werden.

Die Einbindung in den Stadtteil und der Kontakt zu den ortsansässigen Institutionen ist uns wichtig. So bestehen Kooperationen mit den Gemeinden, Schulen, Kindergärten, Kinderärzten, Therapeuten aber auch den Frühförderstellen und dem SPZ.

Wir bieten verschiedene Elternaktivitäten wie z. B. auf Wunsch Themenelternabende, Elterntreff, Aktions- und Projekttag an.

Dabei sollen Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe gestärkt werden.

Im Zentrum steht:

- Förderung der Eltern-Kind-Beziehung
- Praktische Anregung und Unterstützung der kindlichen Bildung und Entwicklung
- Austausch und interkulturelle Begegnung mit anderen Familien
- Informationen zu Erziehungs- und Entwicklungsfragen
- Information zu entlastenden Angeboten
- Entwicklung von Elternkompetenzen
- Begleitung in Übergangphasen bis zum Schulalter

4. Pädagogische Grundsätze

4.1 Unser Bild vom Kind und Kindheit heute

Ohne eine heitere, vollwertige Kindheit verkümmert das ganze spätere Leben

Janusz Korczak, 1878 – 1942

Für Kinder wird ihre Umwelt immer undurchschaubarer und dadurch auch unverständlicher. Erfahrungen machen sie aus „zweiter Hand“.

Fernsehen und Video vermitteln Zusammenhänge des täglichen Lebens, die selbst nicht mehr unmittelbar erleben und „begreifen“ können.

Kinder können Erfahrungen nur im eigenen Handeln machen.

Unsere Kindertagesstätte möchte den Kindern Raum zum selbständigen Handeln bieten. Kinder dürfen hier bei uns eigene Entscheidungen treffen, Fehler machen und aus ihnen lernen.

Wir wollen ein Ort sein, in dem sich Kinder mitteilen können und in dem ihnen zugehört wird.

Kinder haben die Möglichkeit, Dinge zu tun, die sie zu Hause nicht können. Kinder wollen mit ihren Problemen und Bedürfnissen ernst genommen werden!

Der pädagogische Ansatz ist darauf ausgerichtet, fachliche und entwicklungspsychologische Erkenntnisse in die pädagogische Arbeit aufzunehmen und die Selbstbildungsprozesse der Kinder zu begleiten und anzuregen.

Die Selbstständigkeit der Kinder ist in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess zu verstehen, der sich aus dem individuellen Entwicklungsstand des Kindes ergibt. Aus diesem Grund ist die einzelne Persönlichkeit des Kindes zu respektieren und zu fördern.

Wir orientieren uns dabei auch an der Haltung von Dr. Emmi Pickler, eine ungarische Kinderärztin und Pädagogin. Die Krippe ist jedoch keine Verkleinerung des Kindergartens.

Kinder sind von Geburt an mit Fähigkeiten und Kompetenzen ausgestattet. Sie streben nach Autonomie.

Im Situationsansatz gehen wir von einem Kind aus, dass sich seine Umwelt aktiv und selbständig aneignet.

Das Kind ist ständig in einem Bildungs- und Selbstbildungsprozess.

4.2 Orientierung am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan und die Leitlinien für Kindertagesstätten der Stadt Frankfurt sind für die Einrichtungen Orientierung.

Bildungsinhalte setzen an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder an. Anregungen für Bildungsprozesse eröffnen lebendige und sinnstiftende Erfahrungen im konkreten Alltag und in bedeutsamen Lebenssituationen für die Kinder.

Kinder sind von Geburt an als kompetente Konstrukteure ihrer Lernwege anzusehen. In Ko-konstruktion und Kooperation mit den Erwachsenen, bilden Kinder ein eigenes individuelles Bildungstandem. So gelangen sie an die potentiellen Antworten auf ihre Forschungsfragen und erreichen ihre Lernziele.

Lernen wird als sozialer Prozess begriffen, in dem wir Erwachsene die Kinder in ihrer Entwicklung in Form von Ko-Konstrukteuren unterstützen.

- Ko-Konstruktion bedeutet, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet.
- Lernprozesse werden von Kindern und Fachkräften gemeinsam konstruiert.

Die Einrichtung bietet allen Kindern ein Lernumfeld, in dem sie für jetzige und zukünftige Lebenssituationen grundlegende Erfahrungen machen können:

- hier werde ich gesehen und wertgeschätzt, angehört und verstanden
- ich kenne die Bezugspersonen und Strukturen und kann mich auf sie verlassen
- ich lerne mich und andere kennen und kann mich als Individuum und als Teil einer Gruppe erleben
- ich darf meinen Interessen nachgehen und Neues ausprobieren
- ich werde unterstützt, wenn ich es möchte und brauche

Kurz auf den Punkt gebracht:

Hier darf ich sein wie ich bin

4.3. Bildungsschwerpunkte in unserer Kita

4.3.1 Sprachförderung

Die Sprachförderung hat bei uns einen sehr hohen Stellenwert. Wir sehen Sprachkompetenz als wesentliche Voraussetzung zur Integration in die Kindergruppe und somit in die Kindergemeinschaft. „Sprache und Schrift sind die Schlüssel zu Wissen, Bildungserfolg und letztlich gesellschaftlicher Teilhabe“ (siehe Ifp „Die BWEP-Lupe). Ziel muss es sein, die Chancen der Kinder zu verbessern und die Eltern zu beteiligen. Im Alltag ist die Sprachförderung ein fester Bestandteil unserer Arbeit. Es wird miteinander gesungen, gereimt und gespielt (Lieder, Tischsprüche, etc.). Fingerspiele

spielen bereits im U3 Bereich eine große Rolle. Handlungen an und mit Kindern, werden sprachlich begleitet und Gegenstände benannt. Wir sprechen, diskutieren und streiten miteinander. Absprachen werden getroffen und Verhandlungen geführt. Der alltägliche, bewusste Umgang mit Sprache und das Erleben des „Sprachbades“ in einer Sprache, die häufig nicht die Muttersprache der Kinder ist, lässt Kinder schnell die „neue Sprache“ lernen und Kinder mit Deutsch als Muttersprache sicherer im Umgang mit dieser werden.

Der regelmäßige Zugang zu unserer Kindergartenbücherei und die gemeinsamen Buchbetrachtungen eröffnen unseren Kindern den Weg in die Welt der Bücher, den wir als Erzieher gerne begleiten und mit Begeisterung fördern.

Zusätzlich erfahren unsere Vorschulkinder durch ein besonderes, externes Angebot eine kontinuierliche Förderung. Eine professionelle Geschichtenerzählerin und Fortbildnerin bietet ein regelmäßiges ganzheitliches Sprachförderangebot. Die ganzheitliche Förderung meint, ein Kind nicht nur auf seine sprachlichen, sondern auch auf seine nichtsprachlichen Kompetenzen hin (Körpersprache/-wahrnehmung, Gestik, Mimik, Phantasie, sinnergebendes Handeln etc.) und deren Zusammenspiel zu betrachten. Hierdurch wird beispielsweise auch der Übergang in die Schule erleichtert.

4.3.2 Körperwahrnehmung, Bewegung, Sport

„Kinder erschließen sich über ihren Körper, über Sinne und das eigene Tun ihre Umwelt, sie gewinnen Erfahrungen, die ihnen zunehmendes Wissen über sich selbst, über ihre Mitmenschen und über die dinglich-räumliche Umwelt ermöglichen.“ (siehe Ifp „Die BWEP-Lupe“).

Die ersten Bewegungen eines Kindes finden schon im Mutterleib statt und sind auch meist deutlich zu spüren. Mit den Händen und dem Mund erkunden Babys und Kleinkinder ihren Körper und Gegenstände. Über das Krabbeln und Laufen erobern sich Kinder ihre Umwelt. Durch unterschiedliche Höhen beim Klettern erleben sie die Dreidimensionalität des Raumes. Sich abstoßen und sicher landen, werfen und treffen, sich fallen lassen und gehalten werden, rennen und vielleicht als zweiter erst ankommen.... Bewegung in fast jedem Moment unseres Seins, beeinflusst alle Lerngebiete und Entwicklungsbereiche eines Kindes: Mundmotorik und Sprachverhalten, Gleichgewicht, Selbstsicherheit und Selbstvertrauen, Mathematisches Verständnis und physikale Erfahrungen Sprachkompetenz und Problemlösendes Verhalten, Sozialer Umgang, Frustrationstoleranz und Resilienz...

Gerade deshalb ist uns die Bewegungs- und Wahrnehmungsförderung unserer Kinder so wichtig. Im Bewegungsraum finden freies Spiel, vorbereitete Bewegungsbaustellen und angeleitete Sportstunden (auch durch externe Kräfte) statt.

Unser Außengelände ist bewegungsanregend und so gestaltet, dass vielfältige Bewegungsarten ermöglicht werden.

Ohne Bewegung keine Entwicklung!

4.3.3 Kreativität

Durch die wachsende Bewegungsfähigkeit (wie oben beschrieben) und den inneren Drang sich auszudrücken entsteht Kreativität. Das Bedürfnis sich auszudrücken, etwas herzustellen und eigene Ideen umzusetzen zeichnet uns Menschen aus. Diese zeigt sich nicht nur in gemalten und gebastelten Werken, sondern auch im musikalischen und darstellerischen Bereich. Diese Ausdrucksmöglichkeiten zu unterstützen sehen wir als unsere Aufgabe. Es werden gezielte Bastelangebote gemacht (auch durch speziell geschulte externe Kräfte), aber auch das freie Gestalten mit zur Verfügung stehenden Materialien wird regelmäßig ermöglicht. Viele unserer Kinder haben zu Hause oft nicht die Möglichkeit. Materialerfahrungen, sowie den sachgerechten Einsatz von Werkzeugen und der wertschätzende und nachhaltige Umgang mit Materialien ist uns wichtig und ein elementarer Baustein unserer Arbeit. In Projekten finden zusätzliche Angebote im theatral/darstellerischen und musischen Bereich statt.

Die Lerngebiete überschneiden sich im kreativen Bereich mit denen der Bewegung. Zusätzlich wird hier noch verstärkt die Feinmotorik, die Augen-Hand- Koordination, der Körperausdruck, das erleben der eigenen Stimme, sowie Rhythmik, Dynamik und die Freude am gemeinsamen Singen und Musik selber machen, gefördert.

4.3.4 Natur und Umwelt/ Gesundheit und Ernährung

Diese eigentlich getrennt zu betrachtenden Bereiche fließen in unserm Haus zusammen: Wie wachsen Äpfel? Wo finde ich die dicksten Regenwürmer? Wie schmeckt eine Mispel? Warum gibt es keine Chips zum Frühstück? Wieviel Zucker ist in einer Limo? Wie viele Beine hat eine Ameise und warum muss ich vor Spinnen keine Angst haben?

...und warum darf im Bad das Wasser nicht ewig laufen?

Im Jahreskreis beobachten wir unsere Natur: Wir bereiten das Beet vor, wir säen, gießen, jäten Unkraut, ernten, bereiten das Beet für den Herbst vor und schützen alles vor Frost. Wir verarbeiten unsere Ernte. Wir probieren immer wieder neue Lebensmittel, Früchte und Leckereien. Wir kochen und backen gemeinsam und philosophieren darüber warum man was und wieviel oder besser auch nicht essen/trinken sollte. Wir gehen spazieren und kommen mit der Becherlupe selbst Kleinstlebewesen auf die Spur. Nachhaltigkeit ist auch hier ein Thema. Achtung und Rücksicht gegenüber aller Lebewesen und Gottes Schöpfung stehen hier im Vordergrund. Wir gehen spazieren und erleben wie die Natur sich verändert. Wie sieht es in anderen Ländern aus? Was ist eine Wüste und warum gibt es da kein Wasser

aus dem Hahn.

Wir experimentieren und forschen und finden häufig überraschende Antworten auf unsere Fragen. Der Erzieher ist auch hier Begleiter, „Mitforscher“ und unterstützt das kindliche Staunen. Theorien werden gemeinsam entwickelt und überprüft.

Auch hier ist der wertschätzende Umgang mit sich und unserer Welt das vordergründige Ziel.

4.3.5 Starke Kinder/Konfliktverhalten

Aller Anfang ist schwer. An Orten, wo viele verschiedene Menschen, egal welchen Alters zusammentreffen, entstehen Reibereien und Konflikte. So geht es auch unseren Kindern, die teilweise in ihrem Familienleben nur wenig Kontakte zu Gleichaltrigen bzw. größeren Kindergruppen hatten.

„Warum haut der mich, wenn er doch mit mir spielen will?“

Warum sagt sie nicht, dass sie das nicht möchte, sondern beißt mich?“

Ich will aber jetzt auch unbedingt dieses Spielzeug!“

Mir ist das gerade alles zu viel, ich will eigentlich nur meine Ruhe!“

Diese und noch viele weitere Konfliktpunkte können Kinder noch nicht oder nur schwer verbalisieren. Sie sind Impulsgesteuert, das heißt ihr eigenes Bedürfnis steht immer und überall über denen des anderen und muss sofort befriedigt werden. Diese Impulskontrolle zu erlangen, zu lernen miteinander zu reden, zu teilen, zu verlieren, sich abzuwechseln und abzuwarten bis man dran ist, aber auch zu akzeptieren, dass manche Dinge einfach nicht so sind oder gehen, wie das Kind sich das vorgestellt hat, ist ein langwieriger und schwerer Lernprozess, der manchmal selbst im Schulalter noch nicht ganz abgeschlossen ist. Dieses große Lernziel zu begleiten ist unsere Aufgabe.

Wir begeben uns immer wieder mit den Kindern in Konflikte und versuchen sie **miteinander** zu klären. Hier geht es nicht um Gewinner und Verlierer oder das der Erzieher/die Erzieherin die Rolle des Richters übernimmt. Es geht um gemeinsame Lösungen, die aber manchmal auch für beide Seiten nicht zufriedenstellend sein können. Manche Konflikte können und müssen auch nicht geklärt werden, sondern können als „Unmutsäußerung“ unkommentiert stehen gelassen werden. Ein wichtiger Schritt für die Konfliktfähigkeit ist, das Erkennen der eigenen Gefühle: „Wie fühlt es sich an, wenn ich wütend, traurig, fröhlich bin?“ Und als zweiten Schritt: „Was mache ich denn nun mit meinen Gefühlen, wie kann ich sie benennen oder beispielsweise meine Wut herauslassen ohne andere zu verletzen? Und warum reagieren andere Kinder so anders als ich es erwartet habe?“ Hier dienen uns Bücher und Rollenspiele und der Erwachsene in seiner Vorbildfunktion als Orientierungs- und Besprechungspunkte.

Ein streng zu unterscheidender Punkt in einem Konflikt ist der Moment, wenn ein Streit eskaliert und Gewalt (verbal oder körperlich) hinzukommt. Hier ist der Erzieher/die Erzieherin gefragt unverzüglich einzugreifen und

beide Parteien zu schützen. Es wird direkt reagiert, die Parteien getrennt, beruhigt und dann erst geklärt, was vorgefallen ist.

In allen anderen Konflikten liegt es im Ermessen der Kinder, wann diese sich Hilfe zur Bewältigung holen oder dem beobachtenden Erzieher einzugreifen, wenn er oder sie bemerkt, dass ein Kind in der Situation überfordert ist.

Grundsätzlich betrachten wir Konflikte als Chance der Weiterentwicklung und als Lernfeld des Kindes, dass es wenn möglich selbst bewältigen soll. Ein eigenständig gelöster Konflikt stärkt das Kind und lässt es selbstbewusster durchs Leben gehen.

4.3.6 Sexualentwicklung – interkulturelle Aspekte

Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung.

Unabhängig von sozialer Herkunft, der Religion und Alter möchten wir die Kinder darin bestärken,

- Ihren Körper zu akzeptieren,
- Partnerschaftliches Verhalten zu erlernen,
- Ihre eigenen Grenzen und Bedürfnisse wahrzunehmen und die anderer zu respektieren,
- Selbstvertrauen und eine eigene Identität einzufordern,
- Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter anzuerkennen
- Ein gleichberechtigtes Verhältnis von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen anzustreben und zu pflegen,
- Offenheit, Neugier und Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen zu entwickeln.

Unser Kindergarten wird von Kindern unterschiedlichster Nationalitäten besucht. Eine Vielzahl von Kulturen und Religionen kommen hier im Haus zusammen. Eine Grundvoraussetzung für eine gelungene interkulturelle Erziehung ist ein von Wertschätzung, Verständnis und Respekt gekennzeichnetes Miteinander. Die Werteorientierung, die Ausprägung des Schamgefühls sowie das Menschenbild insbesondere das Bild des Kindes sind von Kultur zu Kultur sehr individuell ausgeprägt. Uns ist es in unserer pädagogischen Begleitung der Sexualentwicklung der Kinder wichtig, dass alle Eltern über unsere pädagogische Haltung informiert sind und unsere pädagogische Arbeit die erforderliche Transparenz aufweist.

Es gibt klare Absprachen im Team, wie wir mit dem sexuellen Forscherdrang der Kinder umgehen. Unsere Aufgabe ist es nicht die Kinder aufzuklären, sondern Fragen altersgerecht zu beantworten. Dies erfordert den Austausch zwischen den in der Einrichtung tätigen Fachkräften und den Eltern. Denn erst im Gespräch mit den Eltern, können abweichende und übereinstimmende Haltungen zuerkannt werden. Das Zulassen möglicher Gedanken und Äußerungen von bestehender Unsicherheit der Eltern im

Gespräch kann mögliche Missverständnisse nehmen und zeigt zudem Toleranz und Wertschätzung des Gegenübers auf.

4.3.7 Partizipation/Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern

Partizipation bedeutet, dass das Kind die Möglichkeit hat, sich aktiv gemäß seinem Entwicklungsstand in die Gestaltung des Alltags einbringen kann. Der Erwerb der hierfür notwendigen Basiskompetenzen der Kinder ist ein wichtiger Teil unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit. Dies sind emotionale und soziale Kompetenzen wie Empathie, Zuhören, und Umgang mit Konflikten, verbale und nonverbale Kompetenzen, körperbezogene Kompetenzen, welche durch eine auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmte vorbereitete

Umgebung und Bewegungsangebote unterstützt werden, kognitive und lernmethodische Kompetenzen, wie die Fähigkeit Probleme zu lösen, die Welt und ihre Zusammenhänge zu begreifen oder die Kinder in ihrer Kreativität zu unterstützen.

Wir sehen Kinder als kreative Gestalter ihrer Welt an. Dies bedeutet, sie als Individuum wahrzunehmen und ihnen dabei behilflich zu sein, selbständig zu handeln.

Partizipation auf der Beziehungsebene bedeutet, Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen. Die Pädagogen betrachten die Kinder als vollwertige Gesprächspartner im Dialog.

Aktives Zuhören, Empathie, Geduld, Offenheit und die Bereitschaft, sich auf einen Dialog mit dem Kind einzulassen - ohne jegliche Vorurteile - ist die beste Plattform um mit dem Kind demokratisches Handeln einzuüben.

In unserer Einrichtung sollen Kinder immer eine Möglichkeit bekommen ihre Wünsche und Ideen anzusprechen und umzusetzen.

Um den Kompetenzerwerb sicherzustellen, haben alle Kinder die Möglichkeit, im Alltag mit ihren Bezug-Begleitpersonen, sowie anderen Kindern nach ihrer Wahl, alle persönlichen und gemeinschaftlichen Anliegen anzusprechen und diese auch zu verändern.

Unser pädagogisches Team dient den Kindern durch seine demokratische Haltung als Vorbild.

Aspekte der Partizipation von Kindern

P olitisches Handeln
A ushandlungsprozesse auf gleicher Augenhöhe
R echte der Kinder
T eilhabe
I ndividualität akzeptieren
Z eit miteinander haben
I nformieren der Kinder
P raktisches umsetzen neuer Wege
A kzeptanz der Verschiedenheit
T ransparenz der Strukturen
I n Kontakt sein
O hne Mit- und Selbstbestimmung geht es nicht
N eues gemeinsam entwickeln

Quelle: Kiga heute, Grundlagen für gelungene Partizipationsprozesse

Die Kinder sollen ihren Alltag in der Kita selbstbestimmt gestalten können. Das umfasst auch die Möglichkeiten, Aktivitäten ebenso wie Angebote in den Gruppen und in der Einrichtung mitzugestalten, sich einzumischen und auch die andere Gruppe zu besuchen.

4 Stufen/Ebenen der Beteiligung

- a. Information
- b. Mitsprache (Entscheidung bei den Fachkräften)
- c. Mitbestimmung (gleichberechtigtes Stimmrecht, Mitbestimmung in angemessenen Teilbereichen)
- d. Selbstbestimmung (alleinige Entscheidung)

Ziel ist es, dass die Kinder in einem geschützten Rahmen, die größtmögliche Autonomie erreichen.

4.4 Beobachtung und Dokumentation von Bildungs- und Lernprozessen

Kinder treten von Geburt an mit ihrer Umwelt in regen Austausch und wollen aktiv die Welt selbständig begreifen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen richten sich an den aktuellen Entwicklungsständen der Kinder aus. Durch Beobachtungen und Dokumentationen erfassen sie, was das Kind schon kann, weiß und versteht. Auf dieser Basis werden die Räumlichkeiten und die Angebote für die Kinder ausgerichtet. Für das Kind wird so die Möglichkeit geschaffen Herausforderungen zu bewältigen und die im wortwörtlichen Sinne Umwelt erfahren zu können.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass der Mensch von Geburt an Fähigkeiten hat, denen man Raum und Zeit zum Selbst-Probieren geben muss, und dass schon das sehr kleine Kind seine Bedürfnisse genau kennt. Seine Äußerungen sind ernst zu nehmen. Grundlage dafür ist eine achtsame Haltung dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an.

4.5 Portfolio

Jedes Kind, das zu uns kommt, will wachsen und lernen. Es wird Neues kennen lernen und mit bereits angeeignetem Wissen verknüpfen. Um das Lernen und die Lernwege für das Kind und die Eltern deutlich zu machen dokumentieren wir diese Entwicklungen in einem Portfolio (*Sammeln von erworbenen Kompetenzen*).

Die Kinder befinden sich auf ganz unterschiedlichen Lernniveaus. Mithilfe von Portfolios wird auf das individuelle Lernen des Kindes Rücksicht genommen, der Weg zur Zielerreichung und das Ziel selbst dokumentiert und die Lernfortschritte reflektiert. Das Dokumentieren und Präsentieren der persönlichen Entwicklungsgeschichte im Kindergarten/ der Krabbelgruppe ermöglicht positive Erinnerung an das Lernen, zeigt in anschaulicher Weise die Entwicklung und das Wachstum des Kindes und ist "Ansporn" für zukünftiges Lernen von der Schule bis ins Erwachsenenalter. Portfolios ermöglichen somit allen Beteiligten, die Kinder bei ihren authentischen Aktivitäten im frühpädagogischen Lernen zu zeigen. Die Arbeit mit Portfolios bedeutet eine Form des entdeckenden Lernens und die Sicht auf Lerninhalte aus verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven. Nach Margaret Carr, (Erzieherin und Professorin für Frühpädagogik), steht die Beobachtung von Handlungsweisen des Kindes in Alltagssituationen im Mittelpunkt.

Hierzu beobachtet die jeweilige Bezugserzieherin etwa 10-15 Minuten ein Kind und schreibt genau auf, was das Kind tut. Anschließend wird die Beobachtung analysiert anhand von 5 Arten von Lernstrategien „...die Kinder frühzeitig bei der Auseinandersetzung mit der Umwelt und deren Aneignung einsetzen " dokumentiert.

Zur Aufgabe der Erzieherin, des Erziehers gehört es, für jedes Kind ein Portfolio zu erstellen, in welchen durch Lern- und Bildungsgeschichten sowie Fotos die Entwicklungsphasen der Kinder dargestellt werden.

Jedes Kind erhält mit Eintritt in die Krabbelgruppe/ den Kindergarten einen eigenen Ringordner, versehen mit seinem Foto und Namen. Dieser Ordner begleitet das Kind während der gesamten Zeit in unserem Haus. Es hat die Möglichkeit ihn weiter zu gestalten und zu verändern. Jedes Kind hat das Recht zu entscheiden, was in den Ordner hineinkommt oder auch nicht.

Die Zeit, in der wir nun schon mit dem Portfolio arbeiten, hat uns gezeigt, dass die Kinder gerne an den Schrank gehen (die Ordner sind im Gruppenraum für die Kinder zugänglich aufbewahrt) und ihre Ordner herausholen, um die verschiedenen Bilder darin zu betrachten. Die verschieden gestalteten Seiten regen auch zum Erzählen an. Das Portfolio ist „ein Bilderbuch über mich“. Eltern sind natürlich herzlich eingeladen, in der Bring-oder Abholzeit, gemeinsam mit ihrem Kind seine eigenen

gesammelten Werke zu betrachten. Allerdings muss das entsprechende Kind um Erlaubnis gefragt werden, da der Ordner sein Eigentum ist. Andere Ordner dürfen aus Datenschutzgründen nicht eingesehen werden.

5. Gestaltung des Pädagogischen Alltags

Geborgenheit hat viele Namen

*„Wenn ich traurig bin, brauche ich jemanden, der mich tröstet,
wenn ich wütend bin, brauche ich jemanden, der mich aushält,
wenn ich lache, brauche ich jemanden, der sich mit mir freut,
wenn ich unsicher bin, brauche ich jemanden, der mir Zuversicht gibt,
wenn ich ungeduldig bin, brauche ich jemanden, der mich beruhigen kann,
wenn ich an mir zweifle, brauche ich jemanden, der mir Anerkennung schenkt,
wenn ich etwas gelernt habe, brauche ich jemanden, dem ich es zeigen kann,
wenn ich einsam bin, brauche ich jemanden, der mich in den Arm nimmt,
wenn ich selbstsicher aufwachsen soll, brauche ich jemanden, der mir
Geborgenheit schenkt!“*

Verfasser unbekannt

Unser pädagogischer Alltag orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder, sie werden langsam und achtsam an die Strukturen und den Tagesablauf herangeführt. Ein freundliches Ankommen am Morgen, Rituale des Abschiednehmens, eine angenehme Esskultur, eine hohe Selbstbestimmung der Kinder gleich welchen Alters bei der Wahl der Spielmöglichkeiten, abwechslungsreiche Angebote der Aktivität und der Entspannung bestimmen den Tagesablauf. Im Tagesablauf integriert ist die beziehungsvolle Pflege.

Bei kleineren Kindern richten sich die Essenszeiten künftig ausschließlich nach den Bedürfnissen des Kindes.

5.1 Tagesablauf unserer Einrichtung

Tagesablauf Ü3

7:30 – 8:00 Uhr Frühdienst, Treffpunkt ist zunächst eine Krabbelgruppe. Freies Frühstück gibt es bis 10:00 Uhr. Getränke stehen immer bereit, es gibt Milch, Tee und Wasser.

Bis 9:30 Uhr spätestens sollten die Kinder gebracht werden.

Von 10:00 – 12:00 Uhr finden an den verschiedenen Wochentagen – auch abhängig von den Jahreszeiten – neben Freispielzeit unterschiedliche Aktivitäten und Angebote angelehnt am Hess. Bildungsplan statt, z.B. Stadtteilerkundung, Basteln, Sport-Bewegung-Tanz, Geschichten schreiben, Kinderbücherei, Forschen und Experimentieren, Sprachförderung und Literacy, Schulanfängergruppe, Malen und Zeichnen und Kinderversammlung. Im Sommer oder bei schönem Wetter gehen wir mit den Kindern viel nach draußen.

Ein Sitzkreis findet vor dem Mittagessen statt

12:00 Uhr Abholzeit der Halbtagskinder
12:00 – 13:00 Uhr Mittagessen, Zähne putzen.
13:00 – ca. 14:00 Uhr Freispiel im Außengelände
14:00 Abholzeit der Teilzeitkinder
14:30 – 15:00 Nachmittagssnack
Im Anschluss Freispielzeit
Bis spätestens 16:45 Uhr Abholzeit der Ganztagskinder

Tagesablauf U3

7:30 – 8:30 Uhr Frühdienst, Ankommen in der Krabbelgruppe
9:00 – 9:30 Uhr gemeinsames Frühstück. Die Kinder sollen vor und nach der Frühstückszeit gebracht werden. Während dem Frühstück werden die Kinder nicht angenommen, um ein ruhiges und harmonisches Zusammensein zu gewährleisten.
9:30 Uhr Freispiel und unterschiedliche Angebote oder Aktivitäten, Spielen im Außengelände
Ca. 11:30 Uhr Mittagessen
Schlafzeit bis 14:00 Uhr
14:00 Uhr Abholzeit der Teilzeitkinder
14:30 Uhr Snack, Freispiel
Bis spätestens 16:45 Uhr Abholzeit der Ganztagskinder
Unsere Kinder werden nach Bedarf und nicht nach Uhrzeit gewickelt
Wir gehen mit den Kindern viel nach draußen.

5.2 Räume

5.2.1 Kindergartenräume

Die räumlichen Gegebenheiten hängen von der baulichen Voraussetzung der Einrichtung ab. Die Räume sollen alle Kinder zum Selbsttätig werden anregen.

Sie geben Impulse, laden zum Forschen ein und ermöglichen vielfältige Erfahrungen. Sie sind klar und übersichtlich strukturiert und geben Orientierung. Eine optimale Ausnutzung des Lichts, der Fläche und Übersichtlichkeit bestimmen die Einrichtung. In den einzelnen Räumen und Bereichen sind die Funktionen und Spielmöglichkeiten klar erkennbar. Es gibt Räume für Bewegung und Räume für Ruhe und Entspannung. In der Regel orientiert sich die Raumaufteilung an den Lernfeldern im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan. So gibt es einen Bereich für die kreative Gestaltung, einen Bewegungsraum zum Rennen und Toben mit Podesten und Polstern, einen Bereich zum Konstruieren und Bauen, einen Bereich zum Forschen und Experimentieren und zum Verkleiden und Rollenspiel,

sowie eine Kinderküche zum Kochen. Wir essen im Flur zu Mittag um die Räume nicht mit unnötigen Stühlen und Tischen zuzustellen.

5.2.2 Krabbelstubenräume

Die Räume im Krabbelstubenbereich in unserem Neubau werden auf die Bedürfnisse der Unter-Dreijährigen Kinder abgestimmt. Jede Krabbelgruppe ist mit einem Spielraum, Schlafraum sowie Wickel- und Badbereich ausgestattet. Die Mahlzeiten werden im Flur eingenommen. Das multifunktionale Spielmaterial wie Körbe, Schüsseln, Haushaltsgegenstände geben Anregungen zum Selbsttätig werden. Spielgitter sollen den Raum strukturieren. Das Kind kann seine Umgebung selbst entdecken und seinen Entwicklungsprozess aktiv gestalten. Die Spielmaterialien können von den Kindern selbständig benutzt werden. Der Wickelbereich ermöglicht eine intensive Beziehungsarbeit von Kind und Erzieherin. Die Wickeltische sind mit Gittern zum Festhalten versehen, um ein selbstständiges Stehen zu ermöglichen. Ebenso sind die Wickeltische mit ausziehbaren Treppen versehen, damit das Kind weitestgehend selbständig auf den Wickeltisch klettern kann. Das Inventar und Spiel- und Beschäftigungsmaterial wird sich am Raumbuch und der Standardliste des Diakonischen Werks des Ev. Regionalverbandes orientieren.

5.2.3 Gemeinsame Räume

Außengelände:

Kinder haben ein elementares Bedürfnis sich zu bewegen. Bewegung ist unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung eines Kindes in allen Bereichen.

Das Außengelände bietet für die Kinder vielfältige Möglichkeiten der freien Bewegungsentwicklung.

Es gibt einen Sandkasten, Klettermöglichkeiten, Rutschmöglichkeiten, auch einen Bereich, in dem mit Fahrzeugen gefahren werden kann.

Für die Unter-Dreijährigen wird es einen separierten Spielbereich geben.

Bewegungsraum:

Hier können Begegnungen unterschiedlicher Art stattfinden mit Kindern und Erwachsenen, er bietet die Möglichkeit zu vielfältiger Bewegung. Unsere Kinder können mit Fantasie ihrem Bewegungsdrang freien Lauf lassen. Der Raum ist für alle Altersstufen nutzbar, bei Bedarf wird ein Raumplan angewendet.

Spielflur:

Der Spielflur dient als gruppenübergreifender Treffpunkt zum Spielen. Ebenso werden hier die Mahlzeiten eingenommen.

5.3 Pädagogische Ansätze im U3-Bereich

Die Arbeit mit den unter Dreijährigen gestaltet sich im pädagogischen Alltag etwas anders als im Kindergartenbereich.

Hierbei ist es wichtig zu erkennen, dass die Krippe nicht die Verkleinerung des Kindergartens darstellt, sondern vielmehr ein eigener Bildungsbereich in sich ist, unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie.

Jedes Kind ist von Geburt an mit grundlegenden Kompetenzen, sowie einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotenzial ausgestattet (siehe: Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan).

Es entwickelt sich mit einer scheinbaren Selbstverständlichkeit, die beeindruckt, die einem in Atem hält.

Es möchte gefordert und gefördert werden - jedoch nicht überfordert werden.

Das Thema Bindung, Nähe und Sicherheit ist für das kleine Kind von großer Bedeutung, damit es sich frei entfalten und unbeschwert entwickeln kann.

Damit dies gelingen kann richten wir unsere pädagogische Arbeit nach dem Situationsansatz und Elementen der Arbeit nach Dr. Emmi Pikler aus.

Ihr Hauptanliegen war es, den Kindern, die Zeit bei ihrer Entwicklung einzuräumen, die sie benötigen, ohne zu sehr einzugreifen.

„Ein Säugling fördert sich selbst von früh bis spät. Ihn zum Sitzen oder stehen aufzurichten ist nicht nur überflüssig, sondern schädlich.“

(Aus: Emmi Pikler "Lass mir Zeit")

Die Pädagogik nach Emmi Pikler basiert dabei auf drei grundlegenden Säulen:

- die achtsame und beziehungsreiche Pflege
- die vorbereitete Umgebung
- die freie Bewegungsentwicklung und das freie Spiel

5.3.1 Die achtsame und beziehungsreiche Pflege

Lernen geschieht im Dialog. Kommunikation bestimmt daher auch das Wickeln vor allem im Krabbelstubenbereich, das Saubermachen, das An- und Ausziehen.

Pflege bedeutet für das Kind in erster Linie die Versorgung der Grundbedürfnisse. Verbunden mit der Pflege sind Essen, Trinken, An- und Auskleiden, Waschen und Wickeln. Durch die Befriedigung der Grundbedürfnisse wird das Wohlbefinden des Kindes erreicht.

Alle Handlungen, die am Kind vorgenommen werden vorher angekündigt und sprachlich von der betreffenden Fachkraft begleitet.

Auf diese Weise wird zudem die Sprachentwicklung gefördert und die Kinder werden mit ihren Bedürfnissen als Kooperationspartner ernst genommen.

Dieser Respekt zeigt sich im gesamten pädagogischen Alltag.

Auch Ablehnung oder ein Nein respektieren wir und versuchen dem Kind eine Alternative möglich zu machen.

Das Wohlbefinden des Kindes steht für uns an erster Stelle.

Das Kind darf und soll auch, angemessen seines Alters, aktiv an der Pflege teilnehmen.

Die Fachkraft widmet ihre volle Aufmerksamkeit dem Kind, ist nicht abgelenkt, nur für das Kind da.

Wir bereiten die Umgebung so vor, dass alles griffbereit liegt, damit wir bei den Handlungen mit dem Kind optimal vorbereitet sind und somit wenig Störungen in den Pflegeablauf bringen.

Das Trockenwerden ist ein normaler Entwicklungsschritt, der von der körperlichen Reife des Kindes abhängt. In Zusammenarbeit mit den Eltern begleiten wir das Kind bei diesem wichtigen Prozess, entsprechend seinen Bedürfnissen und dabei respektieren wir seine Entwicklung.

5.3.2 Die vorbereitete Umgebung

Eine vorbereitete Umgebung soll vor großen Gefahren schützen und es möglich machen, dem Kind kleinere Gefahren kennen zu lernen.

Wir vertrauen dem Kind und erlauben ihm auch, Fehler zu machen.

Die Räume unserer Einrichtung haben einen großen Einfluss auf die Entwicklung und Tätigkeiten der Kinder.

Aufgabe unserer Pädagogen ist es daher, die Räume optimal auf die Bedürfnisse der Kinder ein- und auszurichten.

Die Räume sollen so ausgestattet sein, dass Kinder selbstständige Forscher und Entdecker sein können. Sie sollen den Kindern vielfältige Bewegungsmöglichkeiten bieten und trotz allem sicher sein. Wichtig ist ebenfalls eine Balance aus Ruhe und Abenteuer. Kinder sollen verschiedene Höhen kennen lernen, daher verfügt jeder Krabbelstubenraum über ein Spielpodest.

Die Spielmaterialien sollen den Interessen der Kinder angepasst sein und auch immer wieder ausgetauscht werden können.

Hierbei achten wir darauf, dass es kein Überangebot von Spielmaterialien gibt, damit die Kinder nicht überfordert werden.

Es ist Aufgabe unserer Pädagogen das richtige Material zum richtigen Moment auszuwählen, daher sehen wir uns als "Forschungsassistenten".

Wichtig für die Kinder ist es, dass alle Spielmaterialien immer wieder an denselben Orten eingeräumt werden - dies vermittelt Sicherheit und es muss nicht immer wieder neu gesucht werden.

Die Spielmaterialien sollten nicht auf bestimmte Funktionen festgelegt sein, sondern auch freies Experimentieren erlauben.

Die vorbereitete Umgebung findet sich in allen Situationen des pädagogischen Alltags wieder, bei den Mahlzeiten, bei der Pflegesituation.

5.3.3 Die freie Bewegungsentwicklung und das freie Spiel

Wir ermöglichen dem Kind weitgehende Autonomie in seiner Bewegungsentwicklung.

Das Kind entdeckt alle Bewegungsarten von alleine, in seinem eigenen Rhythmus, und braucht keinerlei Unterstützungsangebote von Erwachsenen.

Es erarbeitet sich seine Meilensteine der Bewegung selbstständig und entwickelt dadurch Erfahrungen in der Selbstwirksamkeit.

Unsere Pädagogen greifen in Bewegungsabläufe des Kindes nicht ein und richten die Räume so entsprechend ein, dass die Sicherheit des Kindes nicht gefährdet ist.

Dies geschieht sowohl im Bereich des Außengeländes durch differenzierte Zonen für Entwicklungsschritte, in den Krabbelstubenräumen durch Integration von Hochebene und im Mehrzweckraum durch variabel einsetzbare Bewegungselemente.

Die Bewegungsfreude der Kinder muss erhalten werden und durch entsprechende Betätigungsformen unterstützt werden.

Für uns ist es wichtig den Kindern viel Raum für das freie Spiel zu geben, da es für ihre Entwicklung von großer Bedeutung ist. Im Spiel werden wichtige Lebenserfahrungen gesammelt und gleichzeitig verarbeitet.

Das freie Spiel ermöglicht Kindern sich zu entwickeln, zu wachsen, zu reifen und zu lernen. All das geschieht spielerisch und von selbst, aus eigenem Antrieb, aus Neugier und mit Lust am Tun.

Das freie Spiel ermöglicht den Kindern miteinander in Kontakt zu treten und so können sie lernen schrittweise mit Konflikten umzugehen.

5.4 Essen

In unserer Einrichtung gibt es die Möglichkeit des freien Frühstücks bis 10:00 Uhr für Ü3, Mittagessen gibt es für die Kindergartenkinder zwischen 12:00 und 13:00 Uhr. Die Krabbelkinder frühstücken mit ihrer Gruppe gemeinsam und Essen gegen 11:30 Uhr zu Mittag. Nachmittags steht wie schon erwähnt ein Imbiss bereit. Die Kinder ab der Aufnahme im Über-Drei-Bereich können bestimmen, mit welchen Erwachsenen und mit welcher Kindergruppe das Mittagessen eingenommen wird. Sie haben Freude an den gemeinsamen Mahlzeiten. Sie bedienen sich selbst, sobald und soweit sie dies können, und entscheiden, was sie essen möchten. So lernen die Kinder selbstständig zu essen und spüren das eigene Sättigungsgefühl. Wenn ein Kind keinen Hunger hat, muss es nicht essen. Umgekehrt bekommt ein Kind, das Hunger hat, etwas zu essen. Getränke stehen selbstverständlich den ganzen Tag zur freien Verfügung.

Während der Mahlzeiten erleben die Kinder im Kita Bereich genauso wie im Krabbelstubenbereich die besondere Rolle der Tischgemeinschaft. In einer freundlichen, gemütlichen und familiären Atmosphäre lernen die Kinder neben der eigenen auch die europäische Tischkultur kennen, den Umgang mit Besteck und echtem Geschirr. Die Tischgespräche sind sehr wichtig und gehen oft in die Tiefe. Es gibt kein Schweinefleisch. Neben Fisch, Geflügel und Rindfleisch haben wir täglich auch ein vegetarisches Gericht.

Wir legen sehr großen Wert auf eine ausgewogene Ernährung und gesunde Nahrungsmittel, damit unsere Kinder mit allem versorgt sind, was sie für ihre Entwicklung benötigen.

Auch biologische Lebensmittel werden wir – entsprechend der finanziellen Mittel – verwenden. Wir bieten Frühstück, Mittagessen und einen Nachmittagssnack an. Die Speisen werden von unserem Koch liebevoll zubereitet. Die Ernährungsrichtlinien für die Ü3 Kinder werden dabei von unserem Koch berücksichtigt und eingehalten.

Wichtig für uns ist, die Kinder auf eine behutsame Nutzung der Schöpfungsgaben zu sensibilisieren und einen wertschätzenden Umgang mit gesunden Nahrungsmitteln zu leben.

Im Gebet danken wir altersgemäß und in Achtung anderer Religionen gemeinsam GOTT für die Gaben der Schöpfung.

5.5 Schlafen der Krabbelstubenkinder

Kinder brauchen viel Schlaf, und sie schlafen, wenn sie müde sind. Der Tagesablauf in der Einrichtung richtet sich nach den Bedürfnissen und dem Alter der Kinder.

Die Fachkraft begleitet die Kinder mit in den Schlafräum und bleibt bei ihnen, bis sie eingeschlafen sind, dabei werden die jeweiligen Rituale der Kinder mitberücksichtigt.

Sind die Kinder eingeschlafen, verlässt die Fachkraft den Raum und das Babyphone wird zur Überwachung eingeschaltet. Möchten Kinder nicht schlafen, dürfen diese sich auch nur ausruhen.

Wir respektieren die Wünsche und Bedürfnisse eines jeden einzelnen Kindes. Schlafende Kinder werden in der Regel nicht geweckt und der Schlaf wird nicht unterbrochen, denn nur ausgeschlafene Kinder sind in der Lage alle Eindrücke ihrer Umwelt aufzunehmen und zu verarbeiten.

6. Vorschulkinder

Die Kinder, die im kommenden Jahr eingeschult werden sind unsere Regenbogenkinder. Neben der Sprachförderung, durch unsere Erzählerin (wie bereits erwähnt), treffen sich die Regenbogenkinder einmal wöchentlich, um kontinuierlich in speziellen Angeboten und Projekten auf den Übergang in die Schule vorbereitet zu werden. Es werden Ausflüge wie z.B. in den Zoo, ins Senckenbergmuseum, zur Polizei oder Feuerwehr durchgeführt. Die Stadtpolizei besucht uns in der Kita im Rahmen der Verkehrserziehung und übt den Schulweg ein.

Die Vorschularbeit ist in unsere tägliche Arbeit eingebunden und nicht verschult. Jedoch werden die Angebote, Anforderungen und die Dauer gesteigert.

Es finden regelmäßige Kooperationstreffen mit den beiden zuständigen Grundschulen und der schulischen Betreuung statt. Außerdem hospitieren die Regenbogenkinder gemeinsam mit den Erzieherinnen in einer 1. Klasse. Im Gegenzug kommen uns „Ehemalige“ mit den Lehrern in unserer Einrichtung besuchen.

Traditionell endet das letzte Kindergartenjahr, das übrigens beitragsfrei ist, mit einem Überraschungs-Tagesausflug oder einer Übernachtung in unserer Kita.

7. Erziehungspartnerschaft

7.1 Eingewöhnung

Für die Stärkung kindlicher Kompetenzen und emotionales Wohlergehen sind Bindung und Beziehung die Grundvoraussetzungen.

Die Eingewöhnung in eine Kindertagesstätte ist für alle Beteiligten ein sensibler und emotional besetzter Prozess.

Nur wenn es gelingt, Vertrauen und eine verlässliche Beziehung zwischen Erziehern/innen und Eltern, Erziehern/innen und Kind aufzubauen, wird die Kindertagesstätte für Eltern und Kind als Zweites Zuhause angenommen.

Die Bindung des Kindes an die jeweilige Fachkraft ist besonders im U3-Bereich ein wesentliches Merkmal einer gelungenen Eingewöhnung. Durch das Bezugserzieherkonzept bekommt das Kind verbindliche Orientierungspunkte, Geborgenheit und das Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit. Sie setzt voraus, dass die Fachkraft jedes Kind bedingungslos annimmt und ihm und seinen Eltern mit Wertschätzung begegnet.

Die Eingewöhnung bei allen aufgenommenen Kindern erfolgt in Anlehnung an das "Berliner Modell". Dabei wird die Annäherung des Kindes an die Fachkraft an der Bereitschaft des Kindes ausgerichtet und sukzessiv aufgebaut. Die Fachkraft lernt das Kind kennen, beobachtet den Umgang der Mutter und des Vaters mit dem Kind, erfragt Besonderheiten, Rituale in der Familie, Einschlafgewohnheiten und vieles mehr, dass ihr das Verstehen des Kindes erleichtert. In den ersten Tagen ist die Aufgabe der Fachkraft mehr zu beobachten, als zu tun.

Die ersten Tage, gemeinsam mit Mutter oder Vater, vermitteln dem Kind Sicherheit, wenn die Fachkraft immer mehr Aufgaben der Eltern (bei den Krabbelkindern füttern, wickeln, spielen) übernimmt.

Nach und nach wird das Kind mit den Strukturen und Abläufen der Einrichtung vertraut gemacht.

Der Ablöseprozess beginnt mit wenigen Minuten, die sich die Eltern vom Kind entfernen. Sie distanzieren sich zunächst innerhalb des Raumes, bleiben aber in Sichtkontakt des Kindes. Später verlassen sie für einige Zeit den Raum und schließlich die Einrichtung, bleiben jedoch stets in verabredeter Erreichbarkeit.

Von äußerster Wichtigkeit ist es, dass Eltern ihrem Kind ihr Gehen und Wiederkommen mitteilen. Auf keinen Fall schleichen sich Eltern einfach davon.

Die Verbindlichkeit der Absprachen geben dem Kind Sicherheit und stabilisieren sein Einleben in die Gruppe.

Erfahrungsgemäß dauert der Eingewöhnungsprozess durchschnittlich 4 - 6 Wochen.

Diese Zeit müssen Eltern für ihr Kind jederzeit erreichbar sein.

Für Eltern steht in der Zeit der Eingewöhnung ein Elternraum zur Verfügung, in dem sie sich während der schrittweisen Trennung aufhalten können.

Das **Berliner Eingewöhnungsmodell** zeichnet sich durch fünf Schritte aus.

- In Schritt 1 erfolgt eine frühzeitige Information der Eltern darüber, dass

ihre Beteiligung am Eingewöhnungsprozess erwartet und wie dieser gestaltet werden wird.

- Schritt 2 besteht aus einer dreitägigen Grundphase, in welcher ein Elternteil das Kind in die Kita begleitet und dort circa ein bis zwei Stunden bleibt. Die Mutter beziehungsweise der Vater sollte das Kind aufmerksam beobachten und signalisieren, dass sie oder er ihm als „sicherer Hafen“ zur Verfügung steht. Gleichzeitig sollte sich der begleitende Elternteil aber möglichst passiv verhalten, um dem Kind Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit der Erzieherin zu geben.
- Im 3. Schritt erfolgen ein erster Trennungsversuch sowie eine Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungszeit. Am vierten Tag – beziehungsweise wenn dies ein Montag ist, am fünften Tag – wird ein erster Trennungsversuch durchgeführt. Lässt sich das Kind bei der Trennung des Elternteils beruhigen, so kann die Trennungsphase auf maximal 30 Minuten ausgedehnt werden. Lässt sich das Kind hingegen nicht in kurzer Zeit beruhigen, kehrt die begleitende Bezugsperson nach zwei bis drei Minuten wieder zurück. In diesem Fall sollte mit einem weiteren Trennungsversuch bis zur zweiten Woche gewartet werden. Es ist eine längere Eingewöhnungszeit von zwei bis drei Wochen erforderlich.
- Schritt 4 beinhaltet die Stabilisierungsphase: Unter Beachtung der Reaktionen des Kindes wird der Zeitraum, in dem das Kind alleine mit der einzugewöhnenden Fachkraft bleibt, immer mehr ausgedehnt.
- In Schritt 5, der Schlussphase, hält sich der Elternteil nicht mehr gemeinsam mit seinem Kind in der Kita auf, ist aber noch jederzeit erreichbar. Abgeschlossen gilt die Eingewöhnung dann, wenn es die Fachkraft als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt.

| Grundphase | Trennungsphase | Stabilisierungsphase | Schlussphase |
|---|--|---|--|
| Zeit: ca. die ersten drei Tage | Zeit: ca. ab dem 4.Tag | Zeit: 4.-10.Tag der Eingewöhnung | Zeit: Ca. 10.-15. Tag der Eingewöhnung |
| Ziel: Das Kind lernt die Umgebung kennen, während ein Elternteil oder eine andere Bezugsperson als „sicherer Hafen“ dabei ist. | Ziel: Das Kind erlebt zum ersten Mal die Trennung vom Elternteil. Dadurch kann eine vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnung getroffen werden. | Ziel: Vertrauen des Kindes weiter ausbauen, so dass Trennungsphasen verlängert werden können. | Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. |
| Eltern: Die Bezugsperson (Mama/Papa/Oma/Opa usw.) kommt mit dem Kind in die Einrichtung und bleibt ca. 1 Stunde zusammen mit ihm im Gruppenraum. Sie verhält sich eher passiv, aber aufmerksam ihrem Kind gegenüber (möglichst nicht lesen oder stricken) und akzeptiert, wenn das Kind ihre Nähe sucht. Danach geht das Kind wieder mit nach Hause. In den ersten drei Tagen findet KEIN Trennungsversuch statt! Erzieherin: Die Erzieherin beobachtet das Kind und nimmt vorsichtig Kontakt auf. Es werden jedoch keine pflegerischen Tätigkeiten übernommen. | Eltern: Die Bezugsperson übernimmt die Rolle des Beobachters. Sie bleibt als sicherer Hafen erhalten, nimmt eine ermutigende Haltung ein und bestärkt dadurch das Spiel des Kindes mit der Bezugserzieherin. Bitte möglichst nicht mit anderen Kindern Kontakt aufnehmen. Eifersucht kann beim eigenen Kind entstehen. Der erste Trennungsversuch von einigen Minuten findet statt. Erzieherin: Erzieherin übernimmt aktive Rolle. Sie entscheidet im Dialog mit den Eltern nach Verlauf des Trennungsversuchs, wie die Eingewöhnung weiterhin stattfindet. Nach Absprache übernimmt die Erzieherin die ersten pflegerischen Tätigkeiten. | Eltern: Bitte Geduld und Vertrauen in ihr Kind und uns haben. Die Trennungszeit in oder nach Absprache in unmittelbarer Nähe der Einrichtung verbringen, um jederzeit erreichbar zu sein. Wenn Sie Ängste, Sorgen, Unsicherheiten, Fragen haben, bitte sofort ansprechen. Die Kinder nehmen jede Gefühlsregung der Bezugsperson auch unterbewusst wahr. Erzieherin: Die Erzieherin übernimmt während den Trennungsphasen die Aufgabe des „sicheren Hafens“. Sie übernimmt die Betreuung, Förderung und Pflege des Kindes in der Einrichtung. Gleichzeitig unterstützt und berät sie die Eltern in der Loslösungsphase. | Die Bezugsperson hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf. Sie ist jedoch JEDERZEIT erreichbar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieherin noch nicht ausreicht, um das Kind in besonderen Fällen aufzufangen. |

7.2 Beteiligung der Angehörigen

Wichtig ist der kontinuierliche Austausch zwischen Eltern und Erzieherinnen. Die Eltern werden als Experten ihrer Kinder betrachtet. Ohne eine gelingende Erziehungspartnerschaft ist eine Betreuung, durch die das Kind mit seiner Familie profitiert nicht möglich.

Formen der Elternmitwirkung

| | |
|---|---|
| Angebote vor Aufnahme des Kindes | Erster Kontakt zu Eltern, Anmeldegespräch, Vorbesuche in der Gruppe, regelmäßige Besuchsnachmittage, Einführungselternabend, Elterncafé zu Beginn des Kindergartenjahres, Telefonanrufe vor Beginn des Kindergartenjahres |
| Angebote unter Beteiligung von Eltern und Erzieherinnen | Elternabende, Gruppenelternabende, Elterngruppen (mit/ohne Kinderbetreuung), themenspezifische Gesprächskreise, Treffpunkt für Alleinerziehende, Vätergruppe, Treffpunkt für Aussiedler/Ausländer, Gartenarbeit, Kochen für Kinder, Spielplatzgestaltung, Renovieren/Reparieren, Büroarbeit, Elternbefragung |
| Angebote unter Beteiligung von Familien und Erzieherinnen | Feste und Feiern, Bazare, Märkte, Verkauf von Second-Hand-Kleidung, Freizeitangebote für Familien (z.B. Wanderungen, Ausflüge), Bastelnachmittage, Spielnachmittage, Kurse (z.B. Töpfern), Familiengottesdienste |
| Eltern als Miterzieher | Mitwirkung von Eltern bei Gruppenaktivitäten, Beschäftigungen und Spielen, Begleitung der Gruppe bei Außenkontakten, Einbeziehung in die Entwicklung von Jahres- und Rahmenplänen, die Planung von Veranstaltungen und besonderen Aktivitäten, die Gestaltung von Spielecken usw., Kindergartenprojekte unter Einbeziehung der Eltern (z.B. Besuche am Arbeitsplatz, Vorführung besonderer Fertigkeiten), Kurse für Kinder oder Teilgruppen (z.B. Sprachunterricht, Schwimmkurs, Töpferkurs) Einspringen von Eltern bei Abwesenheit von Fachkräften (z.B. wegen Erkrankung, Fortbildung) |
| Angebote nur für Eltern | Elternstammtisch, Elternsitzecke (auch im Garten), Elterncafé, Angebote von Eltern für Eltern, Elternselbsthilfe (z.B. wechselseitige Kinderbetreuung) |
| Einzelkontakte | Tür- und Angelgespräche, Termingespräche, Telefonkontakte (regelmäßig oder nur bei Bedarf), Mitgabe / Übersendung von Notizen über besondere Ereignisse, Beratungsgespräche (mit Mutter, Eltern, Familie; unter Einbeziehung von Dritten), Vermittlung von Hilfsangeboten, Hospitation |

| | |
|--------------------------------|---|
| informative Angebote | schriftliche Konzeption des Kindergartens, Elternbriefe/-zeitschrift, schwarzes Brett, Rahmenplanaushang, Tagesberichte, Fotowand, Buch- und Spielausstellung Ausleihmöglichkeit (Spiele, Bücher, Artikel, Musikkassetten), Auslegen von Informationsbroschüren |
| Elternvertretung | Einbeziehung in die Konzeptionsentwicklung Besprechung der Ziele und Methoden der Kindergartenarbeit Einbindung in Organisation und Verwaltungsaufgaben gemeinsames Erstellen der Jahres- und Rahmenpläne Einbeziehung in die Planung, Vorbereitung und Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen |
| kommunalpolitisches Engagement | Eltern als Fürsprecher des Kindergartens Eltern als Interessensvertreter für Kinder Zusammenarbeit mit Elternvereinigungen, Initiativgruppen, Verbänden und Einrichtungen der Familienselbsthilfe |

Quelle: nach Textor, M.: Elternmitarbeit in Kindertageseinrichtungen, unter:
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Kindertagesbetreuung/s_796.html, S. 5

Leitfaden für die Beteiligung in der Kita Taunusblick

Päd. Grundhaltung: „Der Geist der Demokratie kann nicht von außen aufgepfropft werden, er muss von innen heraus kommen.“ (Mahatma Gandhi), erarbeitet 27.10.14 im Gesamtteam

| | Kinder | Eltern | Team, Einrichtung, Träger | Vernetzung im Stadtteil |
|--------------------------------|--|--|---|---|
| Päd. Grundhaltung | s.o. | s.o. | s.o. | s.o. |
| Mitgestaltung im Alltag | <ul style="list-style-type: none"> - Kinder bestimmen unter Einhaltung der vereinbarten Regeln wo sie spielen möchten (Auswahl der Gruppen)) - mit wem sie essen und wo - Mitwirkung bei der Raumgestaltung - Mitsprache bei den Aktivitäten, Projekten, Ausflügen | <ul style="list-style-type: none"> - persönl. Gespräch - selbstorganisierte Aktivitäten der Eltern (Z.B. Schultüten basteln, Kochen international) - kitaübergreifende Elternarbeit (z.B. Laternen- und Gemeindefest) | | |
| Standardisierte Formen | <ul style="list-style-type: none"> - direkte Beschwerdemöglichkeit im täglichen Sitzkreis - gruppenspezifische Infos im Sitzkreis - Vorschulgruppe macht Jahresplanung bzw. eine Themensammlung - Vollversammlung | <ul style="list-style-type: none"> - Reklamationsverfahren | <ul style="list-style-type: none"> - Teambesprechung - Mitarbeiterbesprechung für Leitung und Stellvertr. - QM Konferenz | <ul style="list-style-type: none"> - Kooperationstreffen Kitas und Schule - Übergangsgespräche mit Lehrer - Schnupperunterricht - Besuch Ehemaliger - JuKiZ 4xjährl. |

8. Übergänge gestalten (Transitionen)

Über die Bedeutung einer gelungenen Eingewöhnung wurde in Punkt 7.1 schon berichtet.

Der Hess. Bildungs- und Erziehungsplan, BEP, sieht Übergänge als Chance, weniger als Krise für ein Kind. Der erste Übergang ist so wichtig, weil das Krabbelstubenkind sowohl kognitiv als auch emotional große Unterstützung von den Erwachsenen braucht. Unseren Mitarbeitern ist es wichtig, Kind und Eltern aktiv an der Übergangsgestaltung einzubeziehen. Genaue Beobachtung ist ein wichtiger Faktor. Signale des Kindes sind u.a. Exploration, Wohlbefinden, Bindung zur Bezugsperson, Pflegesituation. Je besser das Kind den ersten Übergang bewältigt (von den Eltern in die Krabbelstube) desto leichter verlaufen weitere Übergänge.

Von der Krabbelstube in den Kindergarten:

Mit dem Wechsel von der vertrauten und übersichtlichen Welt in eine neue Lebensumwelt braucht das Kind wieder Begleitung und Unterstützung von den Eltern und der vertrauten Erzieherin. Die künftige und die bisherige Erzieherin tauschen sich – auch mit den Eltern – aus. Auch im Außengelände (U3 und Ü3 sind im gleichen Haus) wird schon rechtzeitig eine Kontaktaufnahme angestrebt.

Vom Kindergarten in die Schule:

In unserem Stadtteil gibt es klare Vereinbarungen mit den Grundschulen zur Gestaltung des Übergangs. Die Vorschulkinder gehen mit unseren Erziehern eine 1. Klasse, die ehemaligen Kindergartenkinder der 1. Klasse besuchen uns mit ihrem Lehrer wiederum in der Kita.

Außerdem erhalten wir von den Schulen einen „Fahrplan“ für die Zeit bis zur Einschulung. Ganz neu wird ein Musikprojekt über drei Jahre für die Vorschulkinder mit ihren Erzieherinnen in der Grundschule beginnen, das bis zur 3. Klasse fortgeführt und evaluiert wird.

Die Auswertung des Spielevormittags in der Schule zu Sozialverhalten, Fein- und Grobmotorik, pränumerisches Wissen, visuelle Wahrnehmung und Sprache wird unserer Einrichtung mitgeteilt.

Im Anschluss findet mit jedem Elternteil eines Vorschulkindes ein Entwicklungsgespräch statt und mit dessen Einverständnis treffen sich dann Lehrer und Erzieher zu einem Austausch.

Übergänge sind Schlüsselsituationen und es gilt, die vielfältigen Herausforderungen zu bewältigen.

9. Inklusion

Es ist normal, verschieden zu sein!

„Alle Kinder sind gleich, was ihre Rechte auf Entfaltung und Bildung auf Identität und Schutz angeht. Jedes Kind ist besonders, was seine Voraussetzungen, seinen Weltzugang, seine Erfahrungen und seine Familienkultur angeht.“ (Mac Naughton, USA 2006)

Das Recht aller Kinder auf eine ganzheitliche individuelle Förderung sowie gesellschaftliche Teilhabe und soziale Wertschätzung stehen im Zentrum unserer pädagogischen Arbeit.

Als pädagogisches Grundprinzip wird Inklusion von allen Beteiligten in einem kontinuierlichen Aushandlungsprozess qualitativ weiterentwickelt.

Vielfalt heißen wir willkommen. Um Ausgrenzung bewusst zu entgegentreten, wird allen Kindern und Familien mit Offenheit, Wertschätzung und Neugierde begegnet. Die Vielfalt der Persönlichkeitsmerkmale (Geschlecht, kultureller Hintergrund, körperliche Voraussetzungen u.v.m.) wird in besonderer Weise wahrgenommen und gewürdigt, das Gemeinsame gleichzeitig wertgeschätzt.

Alle Kinder, mit ihren unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen, erfahren gleichermaßen gute Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten. Damit das im Spannungsfeld zwischen individuellen Unterstützungsansprüchen und Bedürfnissen der Gesamtkindergruppe gelingt, erfolgt eine enge Kooperation mit unterschiedlichsten Institutionen wie Frühförderstellen, Schulen, Jugendhilfe etc.

Auf die personelle Ausstattung sowie die Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte wird besonders Wert gelegt. Bei der Gestaltung der Räume stehen Barrierefreiheit und größtmögliche Teilhabe im Zentrum.

Die Haltung des gesamten Teams ist entscheidend.

„Der Begriff der Inklusion markiert das Anliegen, die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle Menschen in ihrer je eigenen Individualität von Anfang an einbezogen werden. Inklusion ist zum Leitbild eines umfassenden gesellschaftlichen Wandels geworden. Separierungen sollen überwunden, Teilhabe für alle gleichberechtigt ermöglicht, Vielfalt wertgeschätzt werden. Niemanden als »anderen« oder »Fremden« auszugrenzen, etwa, weil er oder sie einen anderen ethnischen oder kulturellen Hintergrund hat, zu einer religiösen oder zu einer sexuellen Minderheit gehört oder eben mit einer Behinderung lebt – das ist das zentrale Lebensprinzip einer vielfältigen Gemeinschaft. Mit diesem Grundverständnis von Inklusion ist ein entscheidender Paradigmenwechsel im Blick auf die Wahrnehmung und Gestaltung unserer Gesellschaft verbunden.

Quelle: Inklusion Leben, Eine Orientierungshilfe
des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

10. Kinderschutz

Gesetzlich ist der Kinderschutzauftrag für Kindertageseinrichtungen in den §§ 1 Abs. 3 und 8a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG/SGB VIII)

festgeschrieben, die ihrerseits Bestandteile des nationalen, EU-weiten und internationalen rechtlichen Kinderschutzes sind. Insgesamt hat sich auf der normativen Ebene eine Nulltoleranz-Haltung gegenüber allen Formen von Gewalt gegen Kinder durchgesetzt. Das Recht jedes Kindes auf Schutz gilt uneingeschränkt – auch im Verhältnis zu den eigenen Eltern und anderen sorgeberechtigten Personen. Vielfältiges rechtspolitisches Handeln, verbunden mit einer gestiegenen medialen Aufmerksamkeit, hat in den vergangenen Jahren zu deutlichen Veränderungen im Rechtsbewusstsein und auch in der Rechtswirklichkeit geführt. Die meisten Eltern wissen inzwischen, dass Gewalt tabu ist, auch wenn sie sich nicht immer

daranhalten (können). Fachkräfte in den Bildungseinrichtungen für Kinder kennen den staatlichen Schutzauftrag und beziehen diesen auch auf ihr eigenes Handeln.

Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen, gehört zu den Pflichtaufgaben jeder Kindertageseinrichtung. Fast jedes Kind in Deutschland besucht eine solche Einrichtung, eine stetig wachsende Zahl von Kindern bereits in den ersten drei Lebensjahren. Die dort tätigen frühpädagogischen Fachkräfte erleben die Kinder viele Stunden lang an den meisten Tagen im Jahr. Sie haben regelmäßig Kontakt zu den Eltern, mit denen sie eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft eingehen. Daher sind sie besonders gut geeignet, frühzeitig Anzeichen für eine Gefährdung zu erkennen, das Gespräch mit den Eltern zu suchen und notwendige und geeignete Hilfen anzubieten oder zu vermitteln.

Das neue Bundeskinderschutzgesetz bildet die rechtliche Grundlage für Beschwerde- und Beteiligungsverfahren von Kindern und Eltern in der Einrichtung. Es ist konzeptionell über Qualitätssicherungsinstrumente verankert und dient so vor allem auch dem präventiven Kinderschutz. Das Vorgehen im internen Verdachtsfall ist über ein trägerübergreifend vereinbartes Konzept geregelt und bietet aller Beteiligten Handlungssicherheit.

Das Einrichtungs-Team ist sensibilisiert und geschult damit das Kinderschutzkonzept zum Wohle der Kinder professionell umgesetzt wird.

11. Beschwerdemanagement (Rückmeldung und Reflexion)

Beschwerden werden als konstruktive Kritik verstanden, alle Mitarbeitenden sind für Beschwerden offen.

Durch ein professionelles Beschwerdemanagement erfahren Eltern ein konstruktives Feedback. Eine positive Fehlerkultur, die im Qualitätshandbuch hinterlegt ist, gewährleistet, dass Beschwerden schriftlich aufgenommen werden und die weitere Bearbeitung zeitnah erfolgt. Elternbeschwerden führen in der Regel zu einem Gesprächstermin mit der Leitung. Den Eltern ist die Form des Beschwerdemanagements bekannt. Der Ablauf des Beschwerdemanagements ist in einer

Prozessbeschreibung im Qualitätshandbuch, welches zurzeit erarbeitet wird festgelegt.

Sowohl die Eltern als auch unsere Kinder können ihre Beschwerden, aber auch Lob äußern.

Beides ist zu dokumentieren.

In der Broschüre: Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas der Stadt Frankfurt von 2014 steht dazu:

| | |
|--|---|
| <u>Kinder</u> | <u>Eltern</u> wird gewährleistet, dass |
| | |
| benötigen Erwachsene, die sie wahrnehmen, ansprechen, ihnen zuhören, auf sie reagieren | Beschwerden direkt an Fachkräfte, Leitung oder Träger gerichtet werden können |
| benötigen die Wahlmöglichkeit einer Vertrauensperson | Beschwerden über Elternvertreter vorgetragen werden können |
| benötigen unterschiedliche Möglichkeiten der Kommunikation (Einzelgespräche, Kinderkonferenzen, Stuhlkreise) | Beschwerden bearbeitet werden |
| benötigen Transparenz (was geschieht mit der Beschwerde und welche Reaktion erfolgt darauf) | eine Rückmeldung an die Beschwerdeführenden erfolgt |



Evangelische Kindertagesstätte Taunusblick, Rombergstr. 63 a, 65931 Frankfurt

An die
Eltern unserer Kindertagesstätte

Liebe Eltern unserer Einrichtung,

wir wissen um unsere Verantwortung, für Sie und Ihre Kinder stets die bestmögliche Arbeit zu leisten. Daher möchten wir Sie darum bitten, unsere Dienstleistung zu beurteilen. Sagen Sie uns, was wir verbessern sollten. Wir werden Ihre Vorschläge und Empfehlungen prüfen und versuchen, sie in die Tat umzusetzen.

Auch Ihre Kinder fragen wir tagtäglich nach ihren Wünschen und Anregungen. Sollten Sie als Elternteil dennoch eine Anregung Ihres Kindes bemerken, die wir bisher nicht wahrgenommen haben, bitten wir Sie um Ihre Unterstützung:
Ermutigen Sie Ihr Kind, uns diese Rückmeldung zu geben oder notieren Sie die Anregung stellvertretend für Ihr Kind auf beiliegendem Fragebogen bzw. sagen Sie es uns direkt.

Wir wissen es sehr zu schätzen, wenn Sie sich die Zeit nehmen, uns zu helfen. Wir versichern Ihnen, dass wir Ihren Anregungen unsere volle Aufmerksamkeit widmen werden.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit den besten Wünschen
Roswitha Mallee
Kindertagesstättenleiterin

12. Religion

Religiöse Bildung eröffnet den Kindern Zugänge zu zukunftsfähigen Werten und unterstützt die Eltern in einer werteorientierten Erziehung. Sie hilft dem Kind bei der Selbstwerdung und fördert seine Identitätsbildung und Pluralitätsfähigkeit. Alle Kinder haben ein Recht, in ihrer Religion oder auch Nicht-Religion begleitet und respektiert zu werden.

Besonders wichtig ist, dass sich die religionspädagogische Arbeit in den Alltag der Kindertagesstätte integriert, so dass sie von Kindern und Eltern als Basis des Miteinanders erlebt wird.

Als eine christliche Einrichtung möchten wir den Kindern und ihren Familien das Gefühl von Geborgenheit, Vertrauen und Sicherheit geben. Wir begegnen allen Kindern mit Freude, Wertschätzung und dem Wissen, dass sie so sein dürfen, wie Gott sie erschaffen hat.

Alle Kinder haben einen gleichwertigen Status und Platz in unserer Kindertagesstätte. Es besteht eine gelungene Kooperation mit unserer Kirchengemeinde.

Ergänzend zu unserer pädagogischen Arbeit vermitteln wir den Kindern durch Erzählungen und das gemeinsame Feiern kirchlicher Feste etwas über das Leben Jesu.

Unsere religionspädagogische Arbeit ist kein abgesonderter und unabhängiger Teil im Kindertagesstätten Alltag, sondern fließt in die Arbeit mit den Kindern mit ein. Im täglichen Miteinander wird das soziale Empfinden und Verhalten gefördert. Wir wollen das Verständnis für die Bedürfnisse des anderen und diese zu respektieren unterstützen und zum gegenseitigen Helfen anregen.

Religiöse Bildung bedeutet Offenheit gegenüber anderen Bräuchen, Kulturen und Religionen.

13. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die jeweils erforderliche fachliche, soziale und menschliche Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sichergestellt und wird durch geeignete Maßnahmen gefördert.

Die Bereitschaft zur sachlichen und qualitativen Weiterentwicklung der Dienstleistungen ist bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewährleistet. Eine vertrauensvolle Kooperation und wirksame

Kommunikation aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Eltern, der Bereichsleitung und des Trägers durch alle Ebenen unterstützen dies. Alle Mitarbeitenden tragen durch ihre Arbeit zur Verwirklichung der Qualitätsziele und durch ihre Idee zur Verbesserung der Qualität bei. Wer ein Qualitätsrisiko oder eine Verbesserungsmöglichkeit erkennt, ist verpflichtet, auf dem hausüblichen Weg die Leitung unverzüglich zu unterrichten.

Die Organisation gewährt der Mitarbeiterin, dem Mitarbeiter persönlichen Entfaltungsspielraum, indem die größtmögliche Handlungskompetenz in die kleinstmögliche Organisationseinheit gelegt wird.

Jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter hat klar gestellte Aufgaben. In der Arbeit finden im Rahmen der Einrichtungszielsetzung insbesondere die eigenen Motive, Fähigkeiten und Gestaltungskräfte Ausdruck.

Das Arbeiten im Team, welches die individuellen Belange aller Mitarbeitenden nach Möglichkeit berücksichtigt, die räumlichen Bedingungen, die technischen Hilfsmittel und Arbeitsmittel sollen die bestmögliche Qualität aufweisen.

14. Konzeptentwicklung und Personalförderung

Unsere Einrichtung führt jährlich zwei Konzeptionstage durch und wird durch gezielte Fortbildungsmaßnahmen und bei Bedarf durch Supervision begleitet.

Für den Träger ist es eine Verpflichtung die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die in dieser Form neue Aufgabe weiter zu qualifizieren. Hierbei sollen Fachkenntnisse vermittelt und der Teambildungsprozess vorangebracht werden.

Die notwendige Qualifizierung in den Bereichen:

1. Entwicklungspsychologie
2. Pikler-Pädagogik, Situationsansatz, Reggio-Pädagogik
3. Religionspädagogik
4. Elternarbeit
5. Beobachten und dokumentieren

ist mit einem Umfang von mindestens fünf Tagen im Jahr von jeder pädagogischen Kraft zu absolvieren. Zwei dieser Fortbildungstage finden als Teamfortbildung statt.

Genauso wie auch bei den Kindern, setzen wir an den Stärken der Mitarbeiter an, um ihre Ressourcen bestmöglich zu nutzen. Jeder bringt außer einer pädagogischen Ausbildung eigene Schwerpunkte und Talente mit. Daher legen wir großen Wert auf die Entwicklung der persönlichen Stärken und pädagogischen Kompetenzen jedes einzelnen Mitarbeiters. Dies trägt zu einer besonders authentischen Haltung gegenüber den Kindern bei und motiviert die Mitarbeiter zur bestmöglichen Ausübung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages.

15. Qualitätsmanagement

Die Kindertagesstätte ist im Prozess der Implementierung eines Qualitätsmanagements nach DIN 9001.

Qualität ist zunächst die Art und Weise, wie eine Sache beschaffen ist. Sie kann sich auch in der besonderen „Güte“ einer Sache ausdrücken. Ohne Ziele gibt es keine Qualität. Ziele bedeutet was wir erreichen wollen, Regelungen wie wir es erreichen.

Qualitätsmanagement heißt, den eigenen Zielen treu zu bleiben.

Das Erkennen, Verstehen, Leiten und Lenken eines Systems miteinander in Wechselbeziehung stehender Prozesse trägt zur Transparenz, Zielerreichung, Wirksamkeit und Effizienz der Organisation bei.

Ein Ziel dabei ist die ständige Verbesserung der Arbeit und die Zunehmende Zufriedenheit von Kindern, Eltern, Mitarbeitern und Träger. QM ist als ein Instrument zu verstehen, unsere Qualität systematisch zu verbessern. Eine bewusste Trennung von Sach- und Beziehungsebene trägt zu einem verbesserten Klima und zu wirksameren Entscheidungen bei.